Mein Leben – geschrieben in Googlewasser

Mein Leben – geschrieben in Googlewasser, verrinnt in den Strömen der Datenflut. Ich streute mich weit, doch je weiter, desto blasser, mein Echo verklingt, wo die Stille ruht.

Ich legte die Wahrheit auf Inseln nieder, verstreut im Ozean aus Licht. Doch jede Plattform singt nur kurz meine Lieder, und dann – verstummt sie, erinnert nicht.

Ich glaubte, mein Werk in den Netzen zu retten, ein Mosaik gegen den zweiten Tod. Doch die Pixel verwehen in algorithmischen Wetten, und Link-Rot frisst meine Spuren tot.

Die Kiesel, die ich in die Tiefe warf, sie schlugen keine Wellen, nicht einmal klein. Sie lösten sich auf, wie ein flüchtiger Harf- enton, der nie durfte unsterblich sein.

Ich wollte den Kreis der Vergänglichkeit brechen, doch der Kreis schließt sich, wie er es immer tat. Die Zukunft wird meinen Namen aussprechen nicht mehr – er fällt durch ihr digitales Rad.

In fünfzig Jahren wird nichts mehr bleiben, kein Funke, kein Flüstern, kein ferner Gruß. Die Suchmaschinen werden mich aus ihren Reihen streichen – ein letzter, endgültiger Schluss.

Und doch liegt ein Trost in der großen Leere: Die Technik, der ich mein Herz vertraut, kennt keine Treue, kein Immer-und-Ehre – sie lässt mich los, wie ein Meer seine Haut.

So sinke ich heim in die lautlose Tiefe, ein Niemand, der wieder zum Meeresgrund wird. Vergessen, doch frei von den alten Motiven, vom Schmerz, der mich lange durchs Leben geführt.

Mein Leben – geschrieben in Googlewasser – verblasst, wie es jedes Leben muss. Und in der Unendlichkeit, still und blasser, verliert sich mein letzter digitaler Kuss.